

DANIEL KALLA

PATIENT NULL

WER WIRD ÜBERLEBEN?

THRILLER



ullstein

»Das ist ein bisschen dramatisch«, sagt sie, obwohl sie nicht umhinkann, sich auf der Straße umzublicken, ob sie jemand hört. »Außerdem stellen natürliche Epidemien ein genauso hohes Sicherheitsrisiko dar wie biologische Kriegsführung. Vor allem die Pest.«

Er lacht leise, denn er glaubt ihr nicht. Wortlos machen sie sich auf den Weg zum Ospedale San Martino, gehen durch die Via Cairoli, bis sie auf die prächtige Via Garibaldi mündet. Sie ist gesäumt von großen Palazzi mit barocken Torbögen und Säulen in opulenten Farben. Obwohl sie schnell gehen, mimt Nico den Fremdenführer und benennt jedes architektonische Juwel, das von einer mächtigen Bankiersfamilie während der Renaissance erbaut wurde.

So eindrucksvoll die historische Straße auch sein mag, ist Alana zu abgelenkt, um richtig zuzuhören. »Ich werde nicht lange bleiben«, sagt sie. »Nur noch vier oder fünf Tage, um zu sehen, ob sich die Pest von Patient Null weiter ausbreitet.«

»Vittoria. Ihr Name war Vittoria Fornero.«

»Hör mal, mir tut ihre Familie leid, aber ich Sorge mich um die mögliche Ausbreitung.«

»Und du gehst natürlich davon aus, dass sie Patient Null ist.«

Das fragt Alana sich schon, seit sie erstmals von dem Fall hörte. »Ich hatte gehofft, dass ich mit Vittorias Frau sprechen kann.«

»Warum? Was willst du sie fragen?«

»Einzelheiten über ihre Afrikareise. Wie Vittoria dem Erreger ausgesetzt gewesen sein könnte.«

»Das habe ich schon mit Maria besprochen.« Er fährt sich mit der Hand durchs Haar. »Auch mit Vittoria, bevor sie ins Koma fiel. Sie hatte einen Tagesausflug ohne den Rest der Familie gemacht – aus Addis Abeba hinaus – zum Menagesha National Park. Dort gibt es viele Wildtiere. Und sie sind alle potenzielle Träger von pestinfizierten Flöhen.«

»Aber es hat keine gemeldeten Fälle nahe Addis Abeba gegeben«, sagt sie. »Oder irgendwo anders in Äthiopien.« »Nein, aber gleich nebenan, im Südsudan. Allein im letzten Jahr waren es sieben.«

»Vom Südsudan nach Äthiopien? Das ist ein ziemlich weiter Sprung für einen Floh.«

»Das zu ermitteln, ist Sache der WHO, nicht der NATO.«

»Wie wäre es, wenn wir zumindest mal ihren Arbeitsplatz besuchen, Nico? Und mit ihren Kollegen reden?«

Nico sieht Alana skeptisch an und bricht in das erste richtig heitere Lachen aus, das sie an diesem Tag von ihm hört. »Warum nicht? Es ist eine Weile her, seit ich mit dir

einem Ausbruch nachgejagt bin. Außerdem, Alana, deine grünen Augen ...« Sie spürt, dass sich ihre Wangen erwärmen. »Für die Würde ein Mann über Glasscherben kriechen.«

Sie erreichen die Garage neben dem Hospital, in der Nicos silberner Audi-SUV parkt. Nico fährt sie durch das Stadtzentrum, vorbei an noch mehr bunten Kirchen und Palazzi – mit Säulen, Kuppeln, Pilastern und Ziergiebeln –, als Alana mitzählen kann. Während Nico sie durch die verwinkelten Straßen lenkt, gibt er ihr einen Crashkurs zur Geografie und Geschichte der Stadt. Alana ist schon überall in Europa herumgereist und hat an vielen Orten gelebt, doch ihr fallen wenige Städte ein, die so viel lebendige Geschichte verkörpern wie Genua, von dem Netz aus engen mittelalterlichen Gassen in der Altstadt, hier *Caruggi* genannt, bis hin zu den prächtigen, mit Blattgold verzierten Bauten der Aufklärung in der Via Garibaldi.

Als sie sich vom Wasser wegbewegen, weichen die protzigen Mauern den Hügeln über der Stadt. Nico erklärt, dass Genua wie ein Amphitheater angelegt ist und sich vom hufeisenförmigen Hafen aus stetig aufwärts erstreckt. Obwohl er in Rom aufgewachsen ist, merkt man ihm seinen Stolz auf die Wahlheimat an. »Trotz der alternden Bevölkerung boomt die Wirtschaft hier wieder. Man könnte sagen, Genua erlebt eine zweite Renaissance.«

»Es scheint auf jeden Fall die passende Kulisse für eine neue Renaissance zu sein«, sagt Alana.

»Die Baustelle, auf der Vittoria gearbeitet hat, ist hier von besonderer Bedeutung. Und umstritten.«

»Warum?«

»Zunächst mal, weil Marcello Zanetti dahintersteckt.« Er wartet auf eine Reaktion, doch es kommt keine. »Hast du noch nie von ihm gehört?«

»Wieso sollte ich?«

»Ach, Marcello ist eine Lokalberühmtheit. Er war sechs Jahre lang der Bürgermeister der Stadt, und viele haben ihn schon in einem höheren Amt gesehen.«

»Aber?«

»Er hat sich aus der Politik zurückgezogen und ist zu seinem Baugeschäft zurückgekehrt. San Giovanni ist sein ehrgeizigstes Projekt. Es wird der höchste Apartmentturm in Genua mit einer sagenhaften Aussicht vom Hügel oben.«

»Was ist daran umstritten?«

»Auf dem Gelände war vorher eine alte Abtei.«

»Und die Kirche hat dem Abriss zugestimmt?«

»Marcella sagt, der Bau fiel sowieso in sich zusammen.«

»Moment mal. Kennst du ihn?«

»Natürlich. Er ist Isabellas Onkel.«

»Der Onkel deiner Frau? Was für ein Zufall.«

Nico zuckt mit den Schultern. »Und zu unserem Vorteil. Wie kämen wir sonst auf die Baustelle?«

Er biegt auf einen Sandweg ab, an dessen Rand sich Strommasten reihen. Staub weht über die Windschutzscheibe, und nach rund einer Meile taucht vor ihnen eine riesige Baustelle auf. Hier steuert Nico einen mit Kies ausgestreuten Platz an und parkt zwischen einem Kleintransporter und einem Laster. Sie steigen aus in den wärmeren Sonnenschein. Der Himmel ist von Schönwetterwolken marmoriert, und es riecht nach Diesel.

Als sie auf einige Container zugehen, kommt ihnen ein kleiner Mann in einer schwarzen Kutte entgegen. Er wird von zwei schlaksigen Sicherheitsleuten flankiert, und der Kontrast könnte kaum auffälliger sein. Keiner der Sicherheitsmänner berührt den Mönch mit dem schütterten Haar, trotzdem ist offensichtlich, dass sie ihn von der Baustelle führen. Der Mönch lächelt Alana und Nico zu, als er an ihnen vorbeigeht, und seine Augen blitzen amüsiert, als würde er sich zusammen mit den Security-Männern heimlich über einen Witz freuen.

Aus der Nähe ist die ausgehobene Baugrube noch größer, als Alana erwartet hatte. Sie schneidet tief in den Berghang. Unten sind kreuz und quer Betonfundamente, dazwischen Haufen von Schutt, Holzstapel und Betonstahlroste. Männer mit gelben Helmen arbeiten in Gruppen, während Bulldozer vor- und zurückrumpeln. Sägen brummen, und Bohrer kreischen. Der Boden vibriert unter dem schweren Gerät.

Die Tür zu einem der nahen Container fliegt auf, und ein junger Mann tritt heraus, der sich fahrig seinen Helm aufsetzt. Er sieht sie nicht an, als er an Alana vorbeieilt, doch sie bemerkt, dass sein aknegeplagtes Gesicht gerötet und schweißbedeckt ist.

Zwei weitere Männer kommen aus dem Container. Einer ist in Arbeitskleidung, während der andere einen schwarzen Anzug trägt. Gepflegt und mit silbernem Haar strahlt er eine ruhige Autorität aus. Sobald er Nico sieht, kommt er mit ausgebreiteten Armen zu ihnen, umarmt Nico und küsst ihn auf beide Wangen. Lachend unterhalten sie sich auf Italienisch, und der andere im Blaumann bleibt seitlich auf Abstand.

Schließlich dreht Nico sich zu Alana um und streckt eine Hand aus. »Marcello, darf ich dir Dr. Alana Vaughn vorstellen?«

Zanetti umfängt ihre Hand mit seinen beiden. »Es ist mir eine Ehre, Dr. Vaughn.« Sein Akzent ist stärker als Nicos. »Von Nico habe ich schon Gutes über Sie gehört. Sehr Gutes!«

Zwar freut es Alana, dass Nico mit dem Onkel seiner Frau über sie gesprochen hat, doch zugleich ist sie unangemessen verärgert, als hätte er ein Geheimnis über sie ausgeplaudert. »Vielen Dank, Mr Zanetti!«

Er drückt ihre Hand noch einmal, bevor er sie loslässt. »Marcello. Ich bestehe darauf. Nur Marcello für jemanden von Ihrem Ruf und Ihrer Strahlkraft, meine Teure.«

»Alana.« Sie lächelt. Sein altmodischer Charme ist sympathisch, auch wenn sie sich fragt, wie oft ihm dieser Satz wohl über die Lippen kommt.

»Wir haben gehofft, dass du uns etwas über Vittoria Fornero erzählen kannst, Marcello«, sagt Nico.

Zanettis Züge werden traurig. »Ich habe Vittoria seit Jahren gekannt. Ihr Vater, Bruno, war einer meiner ersten Vorarbeiter. Als sie noch ein kleines Mädchen war, hat er sie mit auf die Baustellen gebracht. Sie hat bei ihm die Lehre gemacht. So gut Bruno war, Vittoria war sogar besser. Die Beste. Und es war nie leicht für sie. Hier in Italien ist der Bau immer noch eine Männerwelt.«

Alana nickt verständnisvoll. »Und keiner auf der Baustelle hat bemerkt, dass sie krank war?«

Zanetti winkt ab. »Sie hat kein Wort gesagt. Nicht ein einziges. Und sie war zuvor noch nie krank, bis zu ihrem ... Zusammenbruch.«

Alana kann nach wie vor nicht begreifen, wie jemand mit Lungenpest einen Tag auf einer Baustelle durchhalten konnte. »Wann haben Sie sie zuletzt gesehen?«

»Das muss vor drei Tagen gewesen sein.« Zanetti nickt zu dem Container. »Ja, da hatte sie sich mit den Architekten und mir zusammengesetzt, um die Pläne durchzugehen.«

»Drinnen?« Alana runzelt die Stirn.

»Selbstverständlich.« Zanetti blickt zu Nico. »Wo sonst?«

»Wie hat sie ausgesehen?«, fragt Nico.

»Wie immer. Vollkommen ernst. Vittoria war stets sehr konzentriert.«

»Und Sie haben sie nicht husten gehört?«, fragt Alana.

»Nein, gar nicht.« Zanettis Stimme ist ruhig, doch seine Augen haben einen berechnenden Ausdruck. »Denken Sie, da könnte sie schon ansteckend gewesen sein?«

»Nein«, beruhigt Nico ihn. »Nicht, wenn sie nicht gehustet hat.«

»Wir haben jeden hier gefragt. Kein Husten«, sagt Zanetti. »Vittoria ging es gut, und plötzlich ...« Er schnippt mit den Fingern.

Eine Pause scheint angebracht, also wartet Alana ein wenig, ehe sie fragt: »Marcello, haben Sie von sonst jemandem auf der Baustelle gehört, der krank geworden ist? Fieber, Husten oder nur einen Ausschlag bekommen hat?«

»Nichts.« Zanetti wendet sich zu dem Mann in Latzhose und Turnschuhen um, mit dem er aus dem Container gekommen ist, und spricht kurz mit ihm, bevor er wieder auf Englisch umschwenkt. »Nein. Nicht mal ein Niesen. Paolo sagt, dass er alle angesprochen hat.«

»Wie wäre es, wenn Sie trotzdem die Arbeit hier für einige Tage einstellen?«, schlägt Alana vor. »Höchstens eine Woche. Bis wir wissen, dass keine Gefahr besteht.«

Zanetti sieht sie blinzeln an. »Die anderen Ärzte, die von der Regierung ...«

»Vom Gesundheitsamt«, hilft Nico ihm aus.

»Si! Gesundheitsamt. Sie haben uns versichert, dass es kein Risiko mehr gibt. Außerdem, meine Liebe, eine Woche ...« Er hebt eine Hand und lässt sie über seinem Kopf flattern. »Sie haben keine Vorstellung, was das kosten kann.«

Weniger als ein Pestaussbruch. Alana behält den Gedanken für sich. »Marcello, eben ist uns ein Mönch entgegengekommen. Er wurde weggeführt ...«

»Bruder Silvio! Was für ein Kauz! Komischer kleiner Mann. Er kommt jeden Tag her.«

»Warum?«

Zanetti tippt sich lachend an die Schläfe. »Er verliert den Verstand. Senil, ja? Manchmal ist er im Weg. Es ist nicht seine Schuld.«

»Ach nein?«, fragt Alana.

»Machen Sie sich wegen unseres kleinen Mönchs keine Sorgen, meine Liebe. Er ist morgen wieder zurück! Das ist das Einzige, was er nie vergisst!« Wieder atmet er aus. »Es ist so schade.«

Sie nimmt an, dass er von Bruder Silvio spricht, doch er zeigt auf die Baustelle. »Wir haben versucht, sie zu retten. Die alte Abtei. Wir wollten sie zu einem schönen Museum machen, als Teil der Anlage.«

»Und was ist passiert?«

»Die Ingenieure. Sie haben ihre magischen Messungen gemacht, und sie haben uns gesagt, sie ist ...« Er wendet sich zu Nico und spricht wieder Italienisch.

»Die Statik war nicht solide«, übersetzt Nico.

»Unsicher. Ja. Wir mussten sie abreißen. Aber wir bauen eine Gedenkstätte gleich hier im Erdgeschoss. Etwas Besonderes. Da wird sogar Bruder Silvio stolz sein.« Er tritt mit dem Fuß in den losen Sand. »Glauben Sie mir, der Geist von San Giovanni wird bald wiederauferstehen.«